

Wald und Waldwirtschaft im Naturpark Bayerischer Wald Lesy a lesní hospodářství Přírodního parku Bavorský les

Hartwig Löfflmann

Naturpark Bayerischer Wald e.V., Theresienthal 29, D-94227 Zwiesel, Deutschland

Abstract

The following article represents the region of the „Naturpark Bayerischer Wald“ and the „Union of the Naturpark Bayerischer Wald“ which coordinated the activities of the owners in the field of forestry. – *Geology and climate*: The landscape of „Naturpark Bayerischer Wald“ includes the regions from the Danube river to the high mountainous districts at the Bohemian border. Geologically, the territory belongs to the „Bohemian Massif“. The climate is very rough, especially in the upper regions and allows only a short period of vegetation. – *Forest habitats and tree species*: Various brown-soils and glacial-formed rubble-soils create the substrate of the predominant forests which are arranged according to altitudinal belts. – *Forest possession and administration*: In the course of a long history the possession of land passed from the nobility and monasteries to private owners, forest enterprises, and state forests organization. – *Changes in silviculture*: In the former period, exploitation of timber and fuel was not practiced in rotation-systems. Later, planned and managed forests fulfilling also many tasks of public welfare gained importance. – *Ecosystems endangered by air pollution*: In the upper belts, prominent alterations of the forest stands are manifested by the loss of leaves and needles, by the impact of acid rain on soils. – *Demands of economy and ecology*: Species-rich broadleaved/coniferous forests are cultivated in order to secure the rising and stable production and to satisfy the requirements of nature conservation. An area of forests will be left without human interference.

Schlüsselwörter: Naturpark Bayerischer Wald, Waldbesitzverteilung, Waldwirtschaft, Kulturlandschaft, Bewirtschaftung im Wandel, Neuartige Waldschäden, Wohlfahrtswirkungen

Einleitung

Der Naturpark Bayer. Wald erstreckt sich von der Donauniederung bis in die Hochlagen an der Böhmisches Grenze. Die Größe des Gebietes beträgt 206.800 Hektar. Insgesamt drei Landkreise, 64 Gemeinden eine Reihe von Verbänden, Vereinen, sechs staatlichen Forstämter und auch Privatleute haben sich in der Trägerorganisation, dem Naturpark Bayer. Wald e.V. zusammengeschlossen. Der Sitz von Geschäftsstelle und Informationshaus ist in Zwiesel. Derzeit arbeiten dort fünf Akademiker, eine Schreibkraft und vier Arbeiter.

Geologie und Klima

Geologisch gehört das Naturparkgebiet zur „Böhmisches Masse“, die zur Zeit der varisckischen Gebirgsbildungsphase vor etwa 300 Mio. Jahren entstanden ist. Hauptsächlich Paragneise, Gneise und Granite stellen die Grundlage für die Bodenbildung dar (HAUNSCHILD & JERZ, 1981).

Die Höhenlagen reichen von etwa 320 m Meereshöhe an der Donau bis zu den Hochlagen des Grenzgebirgskammes mit seiner höchsten Erhebung dem Großen Arber mit 1456 m über dem Meer.

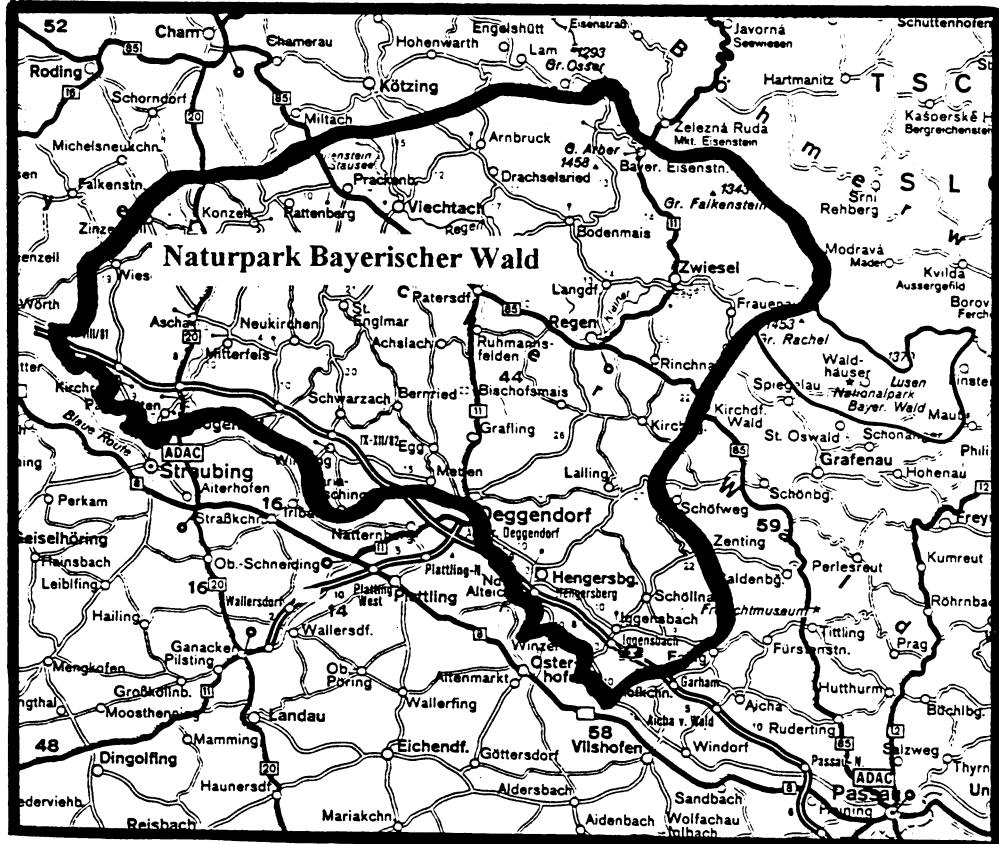


Abbildung 1. – Gebiet des Naturpark Bayerischer Wald
 Fig. 1. – The territory of the Bavarian Forest Nature Park

Das Klima ist, abgesehen von einigen wärmebegünstigten Lagen im Vorderen Bayer. Wald, rauh mit kurzen Vegetationsperioden. Die Jahresmitteltemperaturen liegen zwischen ca. 7,0° C in den tieferen Lagen und ca. 3,5° C in den Hochlagen. Die Niederschläge erreichen in den Hochlagen bis zu 1950 mm im Jahr. Die Anzahl der Vegetationstage liegt in den klimatisch günstigeren Lagen bei 140–165 und im Inneren Bayer. Wald bei 85–140 Tagen im Jahr (FORST & KREUTZER, 1978).

Waldstandorte und Baumarten

Unter diesen klimatischen Gegebenheiten haben sich über dem Ausgangsgestein überwiegend verschieden ausgeprägte Braunerden entwickelt. Diese sind in den Tallagen häufig podsolisiert und mit Naßbleichung verbunden, während in den Hochlagen die Böden stark durch eiszeitliche Vorgänge geprägt sind und z.T. über den Schuttböden mächtige Rohhumusaufgaben entstanden sind. Die im Naturparkgebiet vorkommenden Baumarten bilden höhenzonal gegliederte Waldgesellschaften.

Während die Auwälder entlang der Donau durch die Einflüsse der Besiedelung nahezu verschwunden sind, kommen in den übrigen tieferen Lagen vereinzelt Buchen – Eichen – Wäl-

der mit Tanne und in kühlen Lagen auch Fichten – Kiefern – Wälder sowie Fichten – Tannen – Wälder vor. Dominierend sind submontane und montane Bergmischwälder aus Fichte, Buche und Tanne vor. In der hochmontanen Stufe treten Buche und Tanne zu Gunsten der Fichte stark zurück. Die einzigen Mischbaumarten stellen dort Bergahorn und Vogelbeere dar. Die Fichte nimmt etwa 75% ein, Tanne und andere Nadelholzarten erreichen etwa 10%, etwa 15% der Bestände bestehen aus Laubholz. Die Buche überwiegt unter den Laubhölzern deutlich. Die Baumartenanteile wurden jedoch durch den Menschen vielfach stark zu Gunsten der Fichte verändert.

Waldbesitzarten und Verwaltung

In einer über mehrere Jahrhunderte hinweg dauernden Entwicklung hat sich, beeinflusst durch die verschiedenen Wellen der Besiedelung, aus den Besitzungen des Adels, der Fürstenhäuser und der Klöster bzw. Kirchen die heutige Waldbesitzverteilung entwickelt.

Von den knapp 100.000 ha Wald im Naturparkgebiet ist mehr als die Hälfte im Privatbesitz. Der Großprivatwald nimmt mit weniger als 10% der Gesamtwaldfläche im Gegensatz zum kleinbäuerlichen Privatwald nur eine untergeordnete Stellung ein. Die Staatswaldfläche im Eigentum des Bundeslandes Bayern beträgt 23,5%, die im Eigentum der Bundesrepublik Deutschland weniger als 1% (AUFMKOLK, 1988). Der Rest sind Körperschaftswälder im Eigentum von Gemeinden und anderen Körperschaften wie Stiftungen und Kirchen. Die sechs im Naturparkgebiet gelegenen staatlichen Forstämter sind für die drei Waldbesitzarten Privatwald, Staatswald und Körperschaftswald zuständig.

Das bedeutet, daß die Staatswaldflächen durch das jeweilige Forstamt bewirtschaftet werden, die anderen Waldbesitzarten auf Wunsch kostenlos durch das Forstpersonal beraten werden. Für eine intensivere Betreuung in Körperschafts- und Privatwäldern werden Gebühren erhoben.

Die in Forstdienststellen gegliederten, staatlichen Forstämter gehören zur Oberforstdirektion Regensburg und liegen in der „Hierarchie“ des Bayer. Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten.

Der Trägerverein des Naturpark Bayer. Wald, der indirekt in die Hierarchie des Bayer. Umweltministeriums eingebunden ist, besitzt und bewirtschaftet keine eigenen Flächen, hat also keine exekutiven Eingriffsmöglichkeiten. Es erfolgt auch keine direkte Beratung und Betreuung der Waldbesitzer. Die finanzielle Förderung der Privat- und Körperschaftswälder wird mittels Forstförderprogrammen über die staatlichen Forstämter abgewickelt.

Nur in Einzelfällen erfolgt auf „Nicht – Staatswaldflächen“ aus Naturschutzgründen eine Beratung durch Personal aus der Naturpark – Geschäftsstelle. Eine finanzielle Förderung aus dem sehr begrenzten „Naturparkförderprogramm“, in dem für die 17 Naturparke Bayerns jährlich nur ca. 4,5 Mio DM zur Verfügung stehen, ist nur im Rahmen größerer, vernetzter Projekte ausnahmsweise möglich.

Im Rahmen der Naturpark – Arbeit wird auf Wälder und Waldbesitzer nur indirekt über Bildungsveranstaltungen und Öffentlichkeitsarbeit eingewirkt. Die Öffentlichkeitsarbeit stellt neben den Bereichen Naturschutz und Landschaftspflege und neben der Betreuung des Erholungssektors mit der Markierung von Wanderwegen eine ständig wachsende Aufgabe dar.

Bewirtschaftungsformen im Wandel

Mit der Besiedelungswelle ab 1.000–1.100 n. Chr. begann auch die Urbarmachung und die Nutzung des Gebietes. Bis ca. 1890 wurde Waldfeldbau betrieben und Wälder hatten ver-

schiedenste Versorgungs- und Nutzungsansprüche zu befriedigen. Das Sammeln von Pilzen, Beeren, Kräutern und verschiedensten Pflanzen war ebenso Lebensnotwendig, wie die Beweidung mit Ziegen, Schafen und Rindern, sowie das Eintreiben von Schweinen in Laubwaldgebiete zur Mast. Der Bayerische Wald, früher als „Böhmerwald“ bezeichnet, war über lange Zeit hinweg ein bekanntes Zuchtgebiet für Zugochsen, die den Sommer über auf den Schachten weideten. Schachten sind lichte Weiden in den Hochlagenwäldern.

Die Jagdnutzung diente nur wenigen begüterten Personen zum Vergnügen, aber vielen einfachen Leuten in Form der Jagdwilderei zum Überleben. Nebennutzungen wie die Imkerei waren gängig. Mit dem Beginn der Stallhaltung beim Vieh wurde die sogenannte „Streunutzung“ für die meisten Kleinanwesenbesitzer zur Gewohnheit, was zur Devastierung großer Waldgebiete führte.

Die wohl wichtigste Funktion der Wälder war die Rohstoffgewinnung. Neben der Bauholzgewinnung und der Brennholzgewinnung war die Köhlerei zur Aschegewinnung v.a. für die Glashüttennutzung, aber auch beispielsweise die Harznutzung wichtig, da eine synthetische Herstellung verschiedenster Produkte über viele Jahrhunderte hinweg nicht zur Verfügung stand. Holz war der wichtigste Energieträger.

Bei der Holznutzung vollzog sich ein Wandel von der Exploitation und Ausbeutung hin zu einer nachhaltigen Denkweise mit Wiederaufforstung kahlgeschlagener Flächen. Die Pflanzung der schnellwüchsigen Fichte war v.a. auf der Freifläche und unter Schalenwildeinfluß relativ einfach zu handhaben und versprach hohe Holzserträge des stets knappen Rohstoffes Holz.

Die allmähliche Anwendung der kostengünstigeren Naturverjüngungsverfahren zielte ebenfalls auf die Verjüngung des „Brotbaumes“ Fichte ab. Der Saumkahlschlag möglichst von Berg zu Tal entgegen der Hauptwindrichtung stand auf der einen Seite, der scheinbar „überholte“, „altmodische“, bäuerliche Plenterwald mit einzelstammweiser Zielstärkennutzung stand auf der anderen Seite. Erst fatale Kalamitäten durch Borkenkäferfraß oder verheerende Sturmschäden in den gleichaltrigen Fichtenreinbeständen zwangen zum Überdenken der Baumartenwahl und der Verjüngungsverfahren. Buche und Tanne wurden als Mischbaumarten zusehends wieder entdeckt und auch die Naturverjüngungsverfahren in Form von Femelschlag, Saumfemelschlag, Bayerisch – Kombiniertem – Verfahren und plenterartiger Bewirtschaftung auf eine rechtzeitige Vorausverjüngung dieser Mischbaumarten abgestellt.

Gefährdung des Ökosystems durch Luftschadstoffe

Die Gefährdung einer natürlichen Waldverjüngung resultierte und resultiert zum einen aus überhöhten Wildbeständen von Rotwild und Rehwild. Diese waren durch die Kahlschlagswirtschaft vergangener Zeiten, sowie durch eine übertriebene Wildhege begünstigt worden.

Zum anderen bewirkte und bewirkt der Eintrag von Luftschadstoffen aus Industrieemissionen, Haushalts- und Autoabgasen eine Verlichtung der Waldbestände mit nachfolgender Vergrasung, was Naturverjüngungen stark erschwert bis unmöglich macht.

Bestehende Waldbestände, v.a. in den Hochlagen des Grenzkaumes, stehen aufgrund der direkten Einwirkung von Stickoxiden und Photooxidantien auf Blatt und Nadelorgane und aufgrund der indirekten Einwirkung über die Bodenversauerung kurz vor der Auflösung.

Vom höchsten deutschen Gericht wurden Waldschäden durch Luftverschmutzung als vom Grundsatz her entschädigungswürdig anerkannt, die Entschädigung betroffener Waldbesitzer unterbleibt bis heute, weil sie in der Praxis kaum durchführbar ist. Doch die Verursacher weltweit im Kollektiv „bestrafen“ sich selbst durch eine erschwerte Waldbewirtschaftung,

Säureschäden an Gebäuden in Milliardenhöhe und nahezu epidemieartige Atemwegs-, Allergie- und Krebserkrankungen. Die Bequemlichkeit in unserer „Freizeitgesellschaft“ erschwert einsichtiges Handeln sehr stark.

Die Problematik wird jedoch zusehends von breiteren Bevölkerungskreisen erkannt und nicht nur den Waldökosystemen eine hohe Bedeutung beigemessen.

Anforderungen von Ökonomie und Ökologie an Wälder

In neuerer Zeit versucht der Staat mit Förderprogrammen die Begründung von stabilen stufigen Mischbeständen finanziell zu fördern. In ganz Bayern und darüberhinaus, soll nicht nur in Staatswäldern, sondern auch auf möglichst großen Flächen in Privat- und Körperschaftswäldern möglichst naturgemäß gewirtschaftet werden.

Denn der Wald, der im Industrie- und Technologiezeitalter kurzzeitig fast nur noch unter dem Gesichtspunkt der maximalen Nutzholzerzeugung gesehen wurde, mußte zusehends zahlreiche „Wohlfahrtswirkungen“ übernehmen. Begriffe wie „Schutzwald“, „Bannwald“ und „Erholungswald“ wurden im Bayerischen Waldgesetz definiert und festgelegt. In diverse Fachplanungen fanden Begriffe Eingang wie beispielsweise „Emissionsschutzwald“, „Bodenschutzwald“, „Straßenschutzwald“ und dergleichen. Nutz- und Schutzfunktionen werden heute wieder mehr und mehr gleichwertig gesehen. Erstaunlich ist aber auch, daß die „Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft“, kurz „ANW“, zu einem erheblichen Teil von größeren Privatwaldbetrieben initiiert wurde, die stets betriebswirtschaftlich kalkulieren mußten und müssen. Naturgemäßes Wirtschaften wurde langfristig gesehen auch als zeit- und kostensparender erkannt.

Neben einer naturschonenden Erzeugung des nachwachsenden Rohstoffes Holz, der große Mengen an Kohlendioxid binden kann und gut recyclingfähig ist, greift zusehends eine ökologische Gesamtbetrachtung Platz. Aus einem oft kleinkariert verstandenem Artenschutz für einzelne Tierarten erwächst nach und nach ein umfassend verstandener Biotopschutz größerer zusammenhängender Lebensräume. Doch das Bewußtsein ist vielfach gespalten und unterliegt verschiedensten Zwängen der Ökonomie. Umweltseiten von Zeitungen Hochbesser: weglassen künden zwar neues Denken an, die Realität hinkt aber hinterher. Der Anteil von Naturschutzgebieten beispielsweise im Naturparkgebiet liegt derzeit bei 0,8%.

In „maschinengerechten“ Fichtenreinbeständen wird vereinzelt der Einsatz von Vollerntemaschinen (Harvestern) nach dem Vorbild Skandinaviens erprobt. Der Zwang des Wirtschafters mit Billigimporten an Holz konkurrieren zu müssen und bei steigender Kostenbelastung noch schwarze Zahlen schreiben zu müssen macht auch vor einem Naturpark nicht Halt und treibt vereinzelt Verantwortliche zu derartigem Handeln. Der Einsatz von Erntemaschinen wird vor allem bei der Durchforstung in Fichtenreinbeständen erwogen, in denen Pflegeeingriffe mit Waldarbeitern nicht kostendeckend sind. In ungleichaltrigen, stufigen Mischbeständen und in steileren Hanglagen sind derartige Maschinen glücklicherweise ungeeignet.

Der Preisverfall in der Landwirtschaft zwingt viele Bauern ihre Höfe aufzugeben. Meist im Zuge des Generationswechsels werden die fast ausschließlich im Familienbetrieb bewirtschafteten Bauernhöfe aufgegeben. Das einzig gewinnbringende scheint für Viele der mit weniger Zeitaufwand zu bewirtschaftende Wald zu sein. Flächen, die nicht verpachtet werden können werden mit Fichte aufgeforstet. In den letzten zwei bis drei Jahrzehnten entstanden so in Bachtälern und auf manchmal ökologisch sehr wertvollen Bergwiesen genehmigte und auch ungenehmigte Fichtenmonokulturen.

Der Erhalt einer über Jahrhunderte gewachsenen, bäuerlichen Kulturlandschaft wird somit stark erschwert und gefährdet. Eine mangelhafte Abstimmung von Förderprogrammen

der Europäischen Union und der verschiedenen Ministerien verzerrt die Realität weiter.

Im Rahmen der Naturparkarbeit gelten viele Bestrebungen dem Erhalt der Kulturlandschaft. Die Reste einer vom Menschen unberührten Naturlandschaft sind ohnehin weitgehend verschwunden. Leider hat der Naturparkverein kaum Kompetenzen und die knappen Fördergelder bieten nur wenigen Leuten Anreiz, noch dazu wenn landwirtschaftliche Förderprogramme oder Forstförderprogramme wesentlich höhere Hektar – Beihilfen anbieten.

Was dem Naturpark bleibt, ist vielfach nur die stetige Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärung und das Verweisen auf Positivbeispiele. Die Zielsetzung besteht darin, eine möglichst natur-schonende, extensive Land- und Forstwirtschaft mit dazwischen gestreuten, gut vernetzten Flächen zu erhalten, die der Natur reserviert bleiben. Sukzessionsflächen, beweidete Flächen, vor allem aber auch im Rahmen der Landschaftspflege gepflegte Flächen liefern ein breites Instrumentarium, um möglichst artenreiche Tier- und Pflanzenvorkommen in vernetzten Biotopen zu erhalten.

Der Naturraum Bayerischer Wald – Böhmerwald stellt eine Einheit dar. Verschiedene Kategorien von Flächenschutzgebieten, wie die zwei Nationalparke, die zwei Biosphärenreservate, das Landschaftsschutzgebiet Sumava und der Naturpark Bayerischer Wald können ideale Voraussetzungen bieten, um gemeinsam an einem Ziel arbeiten zu können. In der konsequenten Handhabung dieser Mechanismen stecken Chancen für Mensch und Natur. Mit der Überbetonung von Nutzung und Erschließung und mit der Ausbeutung aufgrund kurzfristiger Wirtschaftsinteressen wird sich der Mensch in dieser Region seiner Grundlage berauben. Von der naturnahen Nutzung des nachwachsenden Rohstoffes Holz bis hin zum Totalverzicht auf Nutzung aus Naturschutzgründen reicht die Bandbreite, die wir zur Verfügung haben. Das richtige Maß zu finden ist die Aufgabe von uns und Ihnen allen, die heute hier versammelt sind.

Literaturverzeichnis

AUFMKOLK, 1988: Einrichtungsplan Naturpark Bayerischer. *(Nicht veröffentlicht.)*

FOREST K. & KREUTZER K., 1978: Regionale natürliche Waldzusammensetzung und Forstliche Wuchsgebietsgliederung Bayerns. *Bayerisches Staatsministerium für Ernährung Landwirtschaft und Forsten, München.*

HAUNSCHILD H. & JERZ H., 1981: Geologische Karte von Bayern. *Bayerisches Geologisches Landesamt, München.*